

u. s. w. Das Ganze hat die Form eines fließenden Vortrages, in dem kein nur einigermassen wichtiger Lehrpunkt unerörtert bleibt. Seine Meisterschaft im Skizziren und Systematisiren weiss den innigsten Zusammenhang unter den Lehrsätzen herzustellen, was sonst nicht immer in ähnlichen Werken zu finden ist. Der Stoff ist gründlich durchdacht und demgemäss verarbeitet, so dass der dem Verfasser gemachte Vorwurf, über den er sich beklagt (Erlösung III.), dass manche seiner Sätze zu unvermittelt auftreten, kaum als berechtigt erscheint. Seinen Leserkreis sucht er „nicht unter Fachgelehrten, sondern bei Studirenden, Seelsorgern und solchen Laien, welche diesen in der wissenschaftlichen Schätzung beiläufig gleichstehen“ (ib. IV.) und insofern hat er, höchstens die Seelsorger meiner Ansicht nach ausgenommen, welche wohl mehr von documentalen Belegen wünschen werden, das Richtige getroffen. Die Diction ist schwungvoll, des grossen Gegenstandes würdig, dabei herzlich, glaubensinnig. In der zuletzt genannten Monographie wendet er sich mit derselben an seine jetzigen und früheren Zuhörer: „möchte das Buch sie anmuthen als ein Gruss aus weiter Ferne von Seiten ihres alten und alternden Lehrers, möchte es bei ihnen das Andenken an unvergessliche, nie wiederkehrende Stunden auffrischen, möchte es ihnen eine Mahnung sein, des Verfassers, der ihrer nimmer vergisst, liebeich auch vor dem Herrn zu gedenken!“ Er verdient diesen Dank gewiss von allen Lesern seiner höchst anregenden Werke.

Raigern.

P. J. Vychodil O. S. B.

### Die Theologie des hl. Paulus.

Uebersichtlich dargestellt von Dr. H. Th. Simar, Professor der kath. Theologie in Bonn. — Zweite, umgearbeitete Auflage. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Herder, Freiburg 1883. gr. 8<sup>o</sup>. S. XII + 284.

Mark 3.40.

Zweifelsohne ist und bleibt neben und ausser dem „fortwährenden Lesen der Schriften des Weltapostels“ eine übersichtliche Darstellung seiner Lehre das beste Mittel, um zu einem klaren und sichern Verständniss der ihm eigenthümlichen Begriffe und Ausdrucksweisen zu gelangen. Die freudige Begrüssung sowie die freundliche Aufnahme, welche von allen Seiten der ersten Auflage obigen Werkes vor Jahren zu Theil wurden, bewiesen klar, dass dem Verfasser gleich der erste „Versuch“ einer solchen Darstellung gelungen und damit einem in katholisch-theologischen Kreisen längst gefühlten Bedürfniss abgeholfen war. Die 2. Auflage, welche kürzlich nothwendig geworden war, bot dem Verfasser die gewünschte Gelegenheit, das Werk nach Inhalt und Form einer sorgfältigen Umarbeitung zu unterziehen. Schon bei einer einfachen Vergleichung beider Auflagen wird ersichtlich, dass es der Verfasser wirklich an Fleiss, Mühe und Sorgfalt nicht fehlen liess, um

seinem Werke eine grössere Vollkommenheit und Vollendung zu geben. Vor allem wurde in Rücksicht auf die Theologie-Studirenden, — für die das Buch zunächst bestimmt ist, als Hilfsmittel beim Studium der paulinischen Briefe, — der Exegese einzelner Stellen mehr Raum gewidmet und eine grössere Anzahl von Väter-Erklärungen mitgetheilt. Ich verweise auf das Verzeichniss der erklärten Schriftstellen. Grundriss, Aufbau und Architektonik des Werkes sind zwar im wesentlichen unverändert geblieben; in den einzelnen Theilen aber ist die nachbessernde und umgestaltende Hand des Meisters deutlich erkennbar. Kein Paragraph, kein Blatt, keine Seite entgieng dem ganz und gar auf die Vervollkommnung seines Buches bedachten Verfasser. Die vielen Umänderungen und Verbesserungen nun der Reihe nach aufzuzählen und einzeln des Näheren zu besprechen, ist, da dem Referate ein enger Rahmen vorgezeichnet wurde, mir nicht möglich. Wenn ich daher nur eine und zwar die gründlichste Umarbeitung hier besonders erwähne und berücksichtige, so werden sich, wie ich wohl hoffen darf, meine Leser damit gütigst zufrieden geben. Ich meine § 46, welcher die vor der Parusie zu erwartenden Ereignisse bespricht. Während Simar in der 1. Auflage mit den Aeltern die Verschiedenheit des  $\alpha\tau\acute{\epsilon}\chi\omega\nu$  vom Antichrist annimmt, entscheidet er sich jetzt in der 2. Auflage und im Kirchenlexicon 2. mit J. Grimm (Programm, Stadtamhof 1861) für die Identität beider. Denn in der vielbestrittenen Stelle, sagt der Verfasser mit Grimm's Worten, wollte der Apostel, gemäss dem Zwecke und dem Zusammenhange seiner Erörterungen, die Leser nicht darüber belehren, dass das Erscheinen des Antichrists noch nicht bevorstehe, sondern dass die Parusie Christi noch nicht sofort zu „erwarten sei; für diese sei noch ein Hemmniss vorhanden; es müssten erst die Vorboten derselben, die Apostasie und der Mensch der Sünde, hervorgetreten sein. Der Antichrist selbst also ist der  $\alpha\tau\acute{\epsilon}\chi\omega\nu$ ; und darum dürfen sich die Leser beruhigen bezüglich der Parusie Christi, weil dieser, der Mensch der Sünde, als Vorbedingung derselben, noch erst zu erwarten ist, und insofern die Parusie Christi noch inhält.<sup>1)</sup> Dass der scharfsinnige Deutungsversuch Grimm's sehr ansprechend ist und mit einem Male viele Schwierigkeiten hinwegräumt, kann man durchaus nicht läugnen. Schliesslich erlaube ich mir noch einige kleinere Bemerkungen zu machen. Ueber die drei Punkte S. 69 nach: „weil das Heidenthum,“ war ich mir Anfangs nicht klar; in der ersten Auflage steht an dieser Stelle (wie Bisping hier richtig bemerkt): Ueberhaupt ist der Name Bisping seltener anzutreffen. Ich kann das nicht ganz billigen; denn Bispings Commentare sind in den Händen der Theologie-Candidaten. S. 58 ist Sir. 25, 33

---

<sup>1)</sup> 2 Thess. 2, 7 heisst demnach: nur bis der jetzt Hemmende, nämlich die Parusie Christi i. e. der Antichrist aus der Mitte des Mysterium der Anomen herausgeschafft ist, mithin zum Vorschein gekommen ist — und nicht: bis der jetzt Hemmende, nämlich das Eintreten des Antichrists — gewaltsam aus dem Wege geräumt ist.

st. Sir. 15, 33 zu schreiben; später steht das Richtige. Mit den jetzt zwischen die einzelnen Abschnitte gesetzten Anmerkungen kann ich mich nicht recht befreunden; die Fussnoten der Auflage waren mir bequemer . . . Die Theologie des hl. Paulus ist eine sehr gute Vorschule zu seinen Briefen; und die beste, die wir haben (und wahrscheinlich auf lange Zeit), verdanken wir Prof. Simar. Das Buch bedarf wahrlich keiner Empfehlung!

Placid St., O. S. B.

### Die Cistercienser-Abtei Bebenhausen.

Bearbeitet von Professor Dr. Eduard Paulus unter Mitwirkung von Professor Dr. Heinr. Leibnitz in Tübingen und Forstrath Dr. F. A. Tscherning in Bebenhausen. Herausgegeben vom Württembergischen Alterthums-Verein. Mit 20 Tafeln in Stein-, Licht- und Farbendruck und 225 Holzschnitten nach Aufnahmen und Zeichnungen von Eugen Macholdt. Unter Mitwirkung von Max Bach, A. Beyer, Ernst von Hayn, Heinr. Leibnitz, Georg Loosen, Rob. Stieler, A. Wolff u. A. Holzschnitte von A. Closs in Stuttgart. Stuttgart, Verlag von Paul Neff. 1886—1887. 11 Lieferungen in 10 Heften (3. 4. Lief. in einem Heft). gr. 4<sup>o</sup>, à M. 1.20.

Nun liegt das in den „Studien“ bereits angekündete Werk vollendet vor uns — und zwar in einer so reichen und prächtigen Ausstattung und trotz derselben zu einem so billigen Preissatz, dass wir etwas wie Neid in uns auftauchen fühlen, weil unser an altersgrauen Klosterbauten gewiss nicht armes Vaterland — wenn wir von dem historischen Theile absehen — nicht viele gleiche Arbeiten aufzuweisen vermag! Schon aus diesem Grunde wünschten wir, dass das Buch hierlands die grösste Verbreitung fände und zu gleichen Schöpfungen Anlass gäbe; an Mitteln und Meistern dazu gebricht es sicher nicht.

Nicht allzuviele der Länder, welche vor vierthhalb Jahrhunderten die alte Kirche verliessen, haben die ehrwürdigen Denkmale der Ahnen-Pietät so geschont und den Besitz der religiösen Stiftungen jener Zeit derartig verwendet wie Württemberg. Als Beweise führen wir — bloss den Cistercienser-Orden in's Auge fassend — Maulbronn und Bebenhausen an, zwei sich ergänzende Schatzkästen mittelalterlicher Architektur, letzteres auch im Gebiete „der Wandmalerei, der Holzschnittkunst und der Kunst der gebrannten und gemodelten Thonplatten“ von hervorragender Bedeutung, beide vereint mehr als andere geeignet zu zeigen, welcher Geist unsre alten Mönche beseelt haben müsse, die solche Werke dem Herrn zum Preis und dem Orden zur Ehre aufgerichtet! Vom Ikonoklasmus einer widerregten Epoche verschont sahen sie — glücklicher als die meisten unserer Klöster — ohne Alterirung ihres Wesens die pompöse Renaissance an sich vorüberziehen; was der scharfnagende Zahn der Zeit oder plumper Unverstand hie und da schädigte, ward durch die günstige Verbindung wiedererwachten Kunstverständnisses und fürstlicher Munificenz entfernt — und so stehen diese zwei Bauten jetzt nicht bloss in alter Schönheit, sondern auch in derartiger Vollständigkeit vor uns, dass wir Manches aus ihnen studieren